

Anastassija Kostan

Imke Leicht/Christine Löw/Nadja Meisterhans/Katharina Volk (Hrsg.), 2017: *Material turn: Feministische Perspektiven auf Materialität und Materialismus*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. 205 Seiten. 29,90 Euro

Der transdisziplinäre Sammelband *Material turn* ist aus der 2014 veranstalteten Jahrestagung des Arbeitskreises Politik und Geschlecht der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft unter dem Titel „Materialität neu denken. Materialität anders denken – Feministische Interventionen“ hervorgegangen. Die zehn Beiträge des Buches sind drei thematischen Schwerpunkten zugeordnet: 1. Begrifflich-systematische Annäherungen an Materialität: notwendige Unterscheidungen, relationale Ontologien und das Risiko von Re-Essentialisierungen, 2. Feministische Wissenschaftskritiken im Spannungsverhältnis von Ausblendungen, Wendungen und Herrschaft und 3. (Hetero-) Sexismus, Kapitalismus und Rassismus – Anforderungen an gesellschaftskritische Perspektiven auf Materialität. Dabei haben die Beiträge zwei maßgebliche Fokusse: Es sind zum einen Anschlüsse an und Kritiken von Karen Barads Ansätzen, die für neuere feministische Auseinandersetzungen mit Materialität tonangebend sind, und zum anderen historische und theoretische Systematisierungen verschiedener feministischer Materialismen, die mit- und gegeneinander diskutiert werden. Sie orientieren sich an der übergeordneten Ausgangsfrage, „ob die erneuerten und erneuten Überlegungen zu Materie und Materialität imstande sind, bisherige Untersuchungen zur Krise sozialer Reproduktion mit feministischen Analysen von Ökologie und kapitalistischer Wirtschaft auf innovative Weise zu verbinden“ (S. 13), und ob es dabei möglich ist, „eine einheitliche feministische Gesellschaftstheorie der Gegenwart zu entwickeln, die Gesellschaft als Ganzes begreift und dennoch auf die vielfältigen, teilweise widersprüchlichen Unterdrückungs- und Machtverhältnisse eingeht“ (S. 13). Die Zusammenstellung der einzelnen Beiträge legt nahe, feministische Materialismen entlang von zwei Achsen des auffällig grob gefassten *material turn* zu differenzieren: materialistische Feminismen, die das historische Gewordensein sozialer Verhältnisse und Geschlechterverhältnisse behandeln (materialistische Feminismen), und solche, die gesellschaftliche Naturverhältnisse in den Blickpunkt nehmen (materielle Feminismen). Im Gegensatz zu englischsprachigen Veröffentlichungen, die den *material turn* eher mit neomaterialistischen oder materiellen Feminismen verbinden, fallen hier jegliche feministische Auseinandersetzungen mit Materialität, Materialismus und materiellen Verhältnissen unter diesen Begriff. So finden sich Ökofeminismen und neomaterialistische Feminismen neben Care-Ökonomien und feministischen Bearbeitungen des Marxismus wieder.

Barbara Holland-Cunz unterscheidet in ihrem Beitrag „Dominanz und Marginalisierung: Diskursstrukturen der feministischen (scientific) community zu ‚Frau und Natur‘“ (S. 117–132) drei *turns* der feministischen Theorie. Sie behauptet, dass etliche innerfeministische Probleme von einer „unreifen wissenschafts- und ideengeschichtlichen

Haltung“ (S. 130) zeugen, was sich in abwechselnden Dominanzen und Marginalisierungen von thematischen Schwerpunkten innerhalb der feministischen Wissenschaften zeige. Deshalb mahnt sie, Barads Arbeit, die aktuell einen deutlichen Orientierungspunkt des *material turn* der feministischen Theorie darstellt, nicht zu ehrfürchtig zu lesen. *Caroline Braunmühl* problematisiert ebenfalls, dass Barads Entwurf einer aktiven Materie gegenwärtig von der neueren feministischen Theorie zu bedenkenlos aufgegriffen wird. Sie ruft in „Lediglich passiv? Wie Karen Barads Agentieller Realismus den Geschlechterdualismus wieder einschreibt“ (S. 51–66) dazu auf, ein komplexeres Verständnis des Verhältnisses zwischen Aktivität und Passivität zu entwickeln, da der Fokus auf die Aktivität der Materie die hegemoniale und stark vergeschlechtlichte Entwertung von Passivität reproduziere. Mit Bezug auf Hannah Arendts Begriff der „Niemandsherrschaft“ warnt auch *Uta von Winterfeld* in ihrem Beitrag „Nachdenken über Materie. Drei herrschaftskritische Annäherungen“ (S. 23–33) vor der Mobilisierung einer doch recht abstrakt gehaltenen Natur und Materie im *material turn*. Sie fragt, auf welche Weise man Trennungen und Dualismen überwinden soll, wenn zugleich Unterscheidungen wichtig sind, um Beziehungen und Bezogenheiten anders als herrschaftslogisch zu denken.

Katharina Hoppe vergleicht in ihrem Beitrag „Eine neue Ontologie des Materiellen? Probleme und Perspektiven neomaterialistischer Feminismen“ (S. 35–50) Karen Barads und Jane Bennetts relationalontologische Ansätze. Sie schließt, dass Barads Konzept des Agentiellen Realismus eine intraaktive Befragung von Verhältnissen auf ihre mannigfaltigen Konstitutionsbedingungen hin erlaubt und dabei Materialität post-essentialistisch, aber real konzipiert. Bennett ontologisiere stattdessen eine Vitalität der Materie und könne Differenzierungs- und Konstituierungsprozesse mit ihren je spezifischen materiell-diskursiven Möglichkeitsbedingungen nicht betrachten. Cornelia Schadler demonstriert in „Widerständige Apparate: Was ein anti-dualistischer und anti-dialektischer Materialismus zur Analyse von Differenz und Ungleichheit beitragen können“ (S. 171–185), wie mit neomaterialistischen Ansätzen Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse bestimmt werden. *Beatriz Junqueira Lage Carbone* zeigt sehr eindrücklich in „The Everlasting Whiteness: Discursive Materiality in the *Bolsa Família* Program Debate“ (S. 153–170), wie das brasilianische Sozialhilfeprogramm *Bolsa Família* über diskursive Verhandlungen von Armut auch rassifiziert Geschlecht(er) materialisiert. Ideologien brasilianischer ‚whitening policies‘ der 1870er- bis 1910er-Jahre manifestieren sich in den materiellen Lebensbedingungen von Frauen, wenn diese von *Bolsa Família* responsabilisiert werden, über Veränderungen ihrer eigenen Lebenspraxis die Gesamtgesellschaft im Sinne des Staates weiterzuentwickeln.

Friederike Habermann führt in ihrem Beitrag „Nicht nur Identität, sondern auch materielle Verhältnisse queeren! Oder: Warum Marx und Butler dasselbe wollen“ (S. 187–201) vor, dass die neomaterialistische Diagnose, die Queertheorie schließe Materialität aus, ein Missverständnis sei, das über die gemeinsame grundlegende Botschaft des Marxismus und der Queertheorie „Es könnte alles auch ganz anders sein“ hinwegtäusche. *Christine Löw* und *Katharina Volk* bekräftigen eine differenziertere Betrachtungs-

weise der verschiedenen feministisch-materialistischen Ansätze. Ihre ausführliche und sehr lesenswerte Zusammenschau von Anknüpfungspunkten, Potenzialen und Grenzen zwischen neueren und älteren feministischen Materialismen hebt deren jeweilige Stärken hervor. Ihr Beitrag „Materialität – Materialismus – Feminismus: Konturen für eine gesellschaftskritische globale Perspektive“ (S. 69–93) plädiert dafür, weder bestehende Genealogien als veraltet zurückzulassen noch neuere Ansätze vehement abzulehnen. Auch *Brigitte Bargetz* konstatiert in ihrem Beitrag „Writing Out ‚the Social‘? Feministische Materialismen im Streitgespräch“ (S. 133–150) den Bedarf nach einer Systematisierung von Brüchen, Verschiebungen, Kontinuitäten und Schnittstellen zwischen materiellen und materialistischen Feminismen. Sie betont, dass Geschlechterverhältnisse nicht gänzlich aus feministischen Analysen ausgelassen werden dürfen, was sich gegenwärtig aber in den Debatten materieller Feminismen abzeichne. *Rosemary Hennessy* unterscheidet in ihrem Beitrag „Feminism & Materialism: Keeping Capital in Focus“ (S. 95–116) zwischen neomaterialistischen und kulturwissenschaftlich-materialistischen Ansätzen von Materialismus und Materialität. Sie bezieht diese auf Kapitalismusanalysen und führt Ansätze der Bioökonomie und der Hausarbeitsdebatte mit materialistischen Bestimmungen von Arbeit und Wert(schöpfung) zusammen. Damit akzentuiert sie die strukturelle Gewalt von Kapital, die in Körpern und Natur angelegt ist.

Mit dem vorliegenden Sammelband werden im deutschsprachigen Raum erstmalig so unterschiedliche theoretische Perspektiven und interdisziplinäre Zugänge zu dem Themenkomplex feministische Theorie und Materialität/Materialismus/materielle Verhältnisse ins Gespräch gebracht. Interessanterweise weicht dabei die in internationalen Diskussionszusammenhängen – mit einigen Ausnahmen – vorbehaltlos positive Bewertung neomaterialistischer Ansätze eher einer Abwägung ihrer Grenzen und Potenziale für feministische Praxis und Theorien. Insgesamt bildet der Sammelband das breite und heterogene Feld feministischer Debatten um Materialität, Materialismus und Materie gut ab und zeigt eindrucklich, wie sehr die Weiterentwicklung der materiellen und materialistischen Feminismen umkämpft ist. Eine einheitliche feministische Gesellschaftstheorie der Gegenwart zu entwickeln, gelingt *Material turn* zwar nicht, jedoch muss auch gefragt werden, ob sich dieses einleitend formulierte Vorhaben nicht gegen die pluralistischen Traditionen feministischer Theorien richten würde. Die auch gegenwärtig aufgespannten Kontroversen um den *material turn* feministischer Theorien zeigen sich auch im Sammelband wieder als einschlägig und vielleicht ja auch als notwendig für das Feld.

Zur Person

Anastassija Kostan, M. A., Doktorandin im DFG-Graduiertenkolleg „Life Sciences – Life Writing“ an der Universitätsmedizin der JGU Mainz. Arbeitsschwerpunkte: Soziologie, Frauen- und Geschlechterforschung, feministische Wissenschafts- und Technikforschung, feministische Epistemologie und Wissenschaftskritik.

E-Mail: kostan@uni-mainz.de